

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

Nr 72.

Dienstag, den 22. Juni

1897.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. 2 illust. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Posten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-  
scriptionspreis: die Kleinsp. Seite 10 Pf.

### Bekanntmachung, die Eröffnung des Betriebes auf der schmalspurigen Nebeneisenbahn Witzschhaus-Carlsfeld betreffend.

Das Finanzministerium hat beschlossen, die schmalspurige Nebeneisenbahn  
Witzschhaus-Carlsfeld  
am 22. Juni 1897

dem allgemeinen Verkehr zu übergeben.  
An dieser Bahn befinden sich außer der Anschlussstation Witzschhaus und der Endstation Carlsfeld die Haltestelle Witzschmühle für Personen- und Güterverkehr und der Haltepunkt Blechhammer für Personenverkehr.  
Die Leitung des Betriebes auf der genannten neuen Bahnlinie erfolgt durch die General-Direktion der Staatseisenbahnen, welche auch die Tarife und die Fahrpläne bekannt machen wird; dagegen verbleibt die Erledigung der Bauangelegenheiten und die Regelung der Besitzverhältnisse im Bereiche der neuen Bahnstrecke zunächst noch dem Kommissar für Staatseisenbahnbau, Finanzrath Klünger.  
Dresden, am 18. Juni 1897.

Finanzministerium.  
von Bahndorf.

Strobel.

### Bekanntmachung, die Eröffnung des Betriebes auf der schmalspurigen Nebeneisenbahn Witzschhaus-Carlsfeld betr.

Mit Bezugnahme auf die Bekanntmachung des königlichen Finanzministeriums vom 18. Juni d. Js., die Eröffnung des Betriebes für den öffentlichen Verkehr auf der Bahnlinie Witzschhaus-Carlsfeld am 22. Juni d. Js. betr., wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Betrieb auf der genannten Bahnlinie nach den Vorschriften der im St. 18 des Ges. und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1892 bekannt gemachten „Bahnordnung für die Nebeneisenbahnen Deutschlands“ stattfinden wird. Für die Beförderung sind die für die königl. Sächsischen Staatseisenbahnen gültigen Reglements u., sowie die für die genannte Linie zu veröffentlichenden Tarife und Frachtsätze maßgebend. Die Züge verkehren nach dem 1. Mai d. Js. ab in Kraft getretenen, bereits bekannt gemachten Sommerfahrpläne für die königlichen Sächsischen Staatseisenbahnen für 1897.  
Die Tarife für die Personen- und Gepäckbeförderung werden auf den Verkehrsstellen ausgehängt; die Entfernungen und Frachtsätze für die Beförderung von Gütern, Leichen und lebenden Thieren sind in dem bei den Güterverkehrsstellen zu erlangenden „Nachtrag II zu den besonderen Bestimmungen und Tarifen für die Linien Wilkau-Sirchberg-Witzschhaus und Witzschhaus-Carlsfeld“ enthalten.  
Dresden, am 19. Juni 1897.

Königliche Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen.  
Hoffmann.

### Fahrplan-Änderung.

Vom 22. d. M. ab verkehren folgende Personenzüge:

640 Vorm.	ab Witzschhaus	in	1021 Vorm.
657 "	" Oberschönheide	ab	106 "
728 "	" Schönheide	"	959 "
736 "	" Neuheide	"	949 "
749 "	" Oberkühngrün	"	936 "
757 "	in Rothentirchen	ab	927 "

nummehr täglich.  
Die Züge vermitteln in Witzschhaus gute Anschlüsse von und nach Carlsfeld bzw. Muldenberg und Aue.  
Dresden, den 16. Juni 1897.

Königliche Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen.  
Hoffmann.

### Bekanntmachung.

Die **Vahüberwölbungsarbeiten** vor dem Grundstück des Herrn Conditor Reichsner sind in Angriff genommen worden. Die Interessenten, welche von diesem Unternehmen Schaden für sich befürchten, werden aufgefordert, ihre Bedenken **innen 8 Tagen** bei Verlust jeden Entschädigungsanspruches bei dem unterzeichneten Stadtrath einzureichen.  
Eibenstock, den 17. Juni 1897.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Grüchel.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Gelegentlich seiner Anwesenheit in Bielefeld am Freitag voriger Woche brachte Sr. Maj. der Kaiser, welcher mit der Kaiserin die von dem Pastor v. Wobelschwingh begründete Arbeiterkolonie Wilhelmshof sowie die Anstalt Bethel bei Bielefeld besichtigt hatte, bei Entgegennahme des Ehrentrunkes auf der alten Feste Sporenberg folgenden Trinkspruch aus: „Auf geweihtem Boden stehen, geweiht durch den Fuß eines der gewaltigsten Meiner Vorfahren, wie ihn schon zu seinen Lebzeiten, und zwar zuerst seine Feinde, den Großen Kurfürsten nannten, ergreife Ich den Mir von der Stadt gebotenen Pokal, gefüllt mit

deutschem Wein. Gleichwie er auf seinen Zügen nach dem Westen rastend hier oben auf dem Sporenberg Rath pflog und, mit seinem Adlerbild vorausschauend, die Entschlüsse sagte, welche die wehrhaften Brandenburger in ruhmvolle Thaten umsetzen sollten, dabei auch bedacht war auf den Schutz und die Hebung der Innenindustrie des Ravensberger Ländchens, so habe auch Ich Mir Rath, Muth u. Zuversicht geholt, freilich zu einem anderen Kampfe, als den mit Waffen. Mit stauender Bewunderung habe ich die überwältigenden Leistungen und Erfolge jenes gottbegnadeten, von Gott uns gesandten Mannes gesehen. Soweit der Blick reicht und darüber hinaus im deutschen Vaterlande spürt man den Segen dieses wahrhaftigen Jüngers unseres Herrn. Tief durchdrungen von den siegreichen Erfolgen evangelischer Liebeshätigkeit, die

gerade auf westfälischem Boden und in Bielefelds Mauern so herrliche Früchte gezeitigt hat, erhebe Ich den Pokal in der Hoffnung, daß Westfalens Söhne nicht zurückstehen werden mit ihrer Hilfe zur Unterstützung in der Ausführung Meines Programms: Schutz der nationalen Arbeit aller produktiven Stände, Kräftigung eines gesunden Mittelstandes, rückständige Niederwerfung jedes Umsturzes und die schwerste Strafe dem, der sich untersteht, einen Nebenmenschen, der arbeiten will, an freiwilliger Arbeit zu hindern. Ich trinke auf die westfälische Treue, welche fester steht, als die alten, ehrwürdigen Steine der Sporenburg und auf das Blühen und Gedeihen der Stadt und der Bürger Bielefelds.“

— England. Am 20. Juni vollendete die Königin Viktoria von England ihr 60. Regierungsjahr. Von

Zufolge Beschlusses der Bezirksversammlung soll die zur Bestreitung der Ausgaben für Bezirkszwecke im laufenden Jahre erforderliche, durch Einnahmen nicht gedeckte Summe wiederum durch eine **Bezirkssteuer** aufgebracht werden. Das hierüber aufgestellte Kataster liegt vierzehn Tage lang, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, zur Einsichtnahme für die beteiligten Gemeinden und Gutsbesitzer in der Kanzlei der unterzeichneten Behörde aus; etwaige Widersprüche sind bei deren Verlust innerhalb derselben Frist schriftlich unter Begründung und Angabe der Beweismittel hier anzubringen.

Schwarzenberg, am 15. Juni 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
Fehr. v. Wirsing.

### Bekanntmachung.

Von dem Kaufmann Herrn Gustav Emil Schlegel hier ist als Grundstücksanlieger die **Einzziehung des zwischen der Neugasse und Gartenstraße liegenden Gäßchens** beantragt worden.

Es wird dies hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gegeben, daß etwaige Einwendungen gegen die Einziehung des Gäßchens **innen 14 Tagen**, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, mit einer Begründung des Widerspruches bei dem unterzeichneten Stadtrath einzureichen sind.  
Eibenstock, den 17. Juni 1897.

Der Rath der Stadt.  
Hesse.

Grüchel.

### Bekanntmachung.

Die Befichtigung unserer Straßen am 13. Juni 1897 hat ergeben, daß unsere Bekanntmachung vom 28. April 1897, die Reinigung von Straßen und Plätzen betr., keinen Erfolg gehabt hat. Es wird nunmehr endgiltig darauf hingewiesen, daß gegen Hausbesitzer, welche die Reinigung der Straße vor ihrem Grundstück unterlassen, mit Geldstrafe nicht unter 5 Mark vorgegangen wird.  
Eibenstock, den 18. Juni 1897.

Der Rath der Stadt.  
Hesse.

Hg.

### Gras-Versteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung von Kunstwiesen der **Staatsforstreviere Auersberg und Sosa** soll  
Freitag, den 25. Juni 1897

und zwar:

- vom **Forstrevier Auersberg**, der Großmannswiese, Zimmerfacherwiese, Steinbächelwiese, Reichelwiese und die Wiese an der großen Bodau,  
— **Zusammenkunft:** früh 8 Uhr an der Großmannswiese unterhalb des Bähl bei Eibenstock und  $\frac{1}{2}$  9 Uhr an der Wolfsgrüner Straße und am Steinbächel —
- vom **Forstrevier Sosa**, der Wiese an der kleinen Bodau (Solbrich-Raum)  
— **Beginn Vormittags  $\frac{1}{2}$  12 Uhr** —

an Ort und Stelle **gegen sofortige Bezahlung** und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen versteigert werden.  
Königliche Forstrevierverwaltungen Auersberg in Eibenstock und Sosa,  
sowie königliches Forstrentamt Eibenstock,  
am 18. Juni 1897.

Schmann.

Höpfner.

Gerlach.

### Gras-Versteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung von Kunstwiesen des **Staatsforstreviers Auersberg**, der Gölz- und Brügnernwiese, Kocktrohwiese, Männelwiese, Schieckplawiese, sowie von der Wiesenfläche lit. m soll

Sonnabend, den 26. Juni 1897

an Ort und Stelle **gegen sofortige Bezahlung** und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

— **Zusammenkunft:** früh 8 Uhr am Brämelbächel.

Königliche Forstrevierverwaltung Auersberg in Eibenstock u. königliches Forstrentamt Eibenstock,  
am 21. Juni 1897.

Schmann.

Höpfner.

Gerlach.



europäischen Herrschern hat nur der Bourbon Louis XIV. länger regiert und zwar mit reichlich 73 Jahren, aber dieser Herrscher gelangte bereits im fünften Lebensjahr zur nominalen Regierung. Die am 24. Mai 1819 geborene Königin Victoria dagegen war eben mündig geworden, als in der Nacht vom 19. zum 20. Juni 1837 der Tod ihres Oheims König Wilhelm IV. sie zur Herrschaft berief. Ihrer Todesfall löste zugleich die Personalunion, die unter fünf Herrschern zwischen England und dem Kurfürstentum, dem späteren Königreich Hannover, bestanden hatte, ein Band, welches im siebenjährigen Kriege, ganz besonders aber in der französischen Revolutions- und den napoleonischen Kämpfen vor bald einem Jahrhundert eine erhebliche politische Rolle gespielt hat. Königin Victoria Alexandrine war die Tochter des Herzogs Edward von Kent und der Prinzessin Louise von Sachsen-Coburg: Ihre Mutter war in erster Ehe mit dem Fürsten von Leiningen vermählt gewesen und durch eine Tochter aus diesem Bündnisse zugleich Stammutter der Fürstin zu Hohenlohe-Langenburg geworden; auf diese Weise ist die Königin Victoria nicht nur, wie bekannt, die Großmutter des Deutschen Kaisers, sondern auch zugleich die Großtante unserer Kaiserin, deren Mutter als Prinzessin zu Hohenlohe-Langenburg geboren worden ist. Durch die Vermählungen ihrer neun Kinder ist die Königin Victoria eine europäische Patriarchin geworden; zwei von diesen, die Großherzogin Alice von Hessen und den Herzog Leopold von Albanien, hat sie bereits zu betrauern gehabt. Ihre Enkel sind, wie bemerkt, das Oberhaupt des Deutschen Reiches und dann der Großherzog von Hessen, ihr zweiter Sohn ist Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha; eine preussische Enkelin von ihr ist Kronprinzessin von Griechenland, eine hessische Enkelin Gemahlin des Kaisers von Rußland, eine lombardische Kronprinzessin von Rumänien u. s. w.; dazu kommen zahlreiche Neffen und Nichten in Belgien, Portugal u. s. w., sicher eine weite Verzweigung fürstlicher Verwandtschaft und entsprechenden Einflusses!

— Dänemark. Präsident Faure kehrt auf seiner St. Petersburg Reise nicht in Kopenhagen ein, wie allgemein erwartet wurde. Man soll dort bei Hofe entschiedene Bedenken gegen seinen Empfang haben, natürlich im Hinblick auf Deutschland, was vielleicht sogar eine unnötige Kengstlichkeit genannt werden könnte. In der dänischen Hauptstadt soll von herrschender Seite das Wort gefallen sein, es dürfe nicht den Anschein gewinnen, als ob der Weg von Paris nach St. Petersburg unvermeidlich über Kopenhagen führe. Da somit von dänischer Seite kaum eine Einladung zu einem Besuch an das französische Staatsoberhaupt gelangen, dieses aber schwerlich sich selbst anmelden wird, so scheint die Einfahrt in der dänischen Hauptstadt diesmal für Herrn Faure ausgeschlossen zu sein. Bei dieser Sachlage wird er zu der Meeresfahrt nach St. Petersburg statt des Dorelandes wohl den Großen Belt benutzen müssen, was angesichts der relativen Nähe des Kieler Hafens weniger angenehm sein könnte. Anscheinend ist diese Wendung gegen den Besuch des Herrn Faure von dem König Christian IX. ausgegangen.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden, 18. Juni. Dem Amtsblatt des Rathes zu Dresden zufolge wurde, nachdem es nicht gelungen war, einen südlichen Platz für die Interimskirche der Kreuzgemeinde zu erlangen, schließlich ein Theil des Dianabades von dessen Besitzerin, der Bank für Grundbesitz, dem Kirchenvorstand zur Verfügung gestellt und bis zum 1. Juli 1900 pachtweise überlassen. Die geplante Interimskirche wird nach den Plänen des Stadtraths Baumeister O. Kaiser ausgeführt. Die zweitausend Sitzplätze der Kirche verteilen sich auf Schiff und Emporen, außerdem ist noch eine Sängerempore vorhanden, die für eine größere Zahl von Sängern Platz bietet. Die Kosten des gesamten Baus belaufen sich ausschließlich einiger Nebenanlagen auf ungefähr 50,000 M. Das Gebäude wird ein Fachwerkbau, der mit Ziegeln umkleidet wird. Die inneren und äußeren Wandsflächen werden gepußt, die gewölbten Decken aber nach dem feuerfesten Systeme „Rohk“ ausgeführt. Wenn auf diese Weise die Feuericherheit in jeder Hinsicht gewährleistet ist, so sorgen andererseits eine große Anzahl von Ausgängen — es sind deren 11 — für eine rasche Entleerung der Kirche. In Betreff der Beleuchtung und Heizung ist ein endgültiger Beschluß noch nicht erfolgt.

— Chemnitz. Nachdem durch die allgemeine Sammlung zur Errichtung der Denkmäler des Fürsten Bismarck und Grafen Moltke so reichliche Mittel gewonnen worden sind, daß die Ausführung nunmehr gesichert ist, hat der geschäftsführende Ausschuss dem Hersteller des Kaiser Wilhelm-Denkmals, Professor von Römman in München, die Ausführung auch dieser beiden Denkmäler übertragen. Zugleich hat der Ausschuss beschlossen, die Enthüllung der Denkmäler nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, im Herbst 1898, sondern erst im Frühling 1899 erfolgen zu lassen.

— Zwickau. Die durch Brand zerstörte hiesige Regimentskaserne soll nicht wieder aufgebaut, sondern für das Kasernenamt soll das Blocksystem mit Gebäuden für 2 bis 4 Compagnien und Wohngebäuden für verheiratete Unteroffiziere gewählt werden. Zu diesem Zwecke macht sich auch eine Erweiterung des jetzigen Grundstückes notwendig; die Stadtvertretung hat deshalb beschlossen, das erforderliche Areal mit 2 M. pro Quadratmeter an den Reichsfinanzen abzutreten. — 684 Mannschaften des hiesigen Regiments befinden sich gegenwärtig in den vorhandenen städtischen Baracken, 942 Mann sind dagegen in Massenquartieren untergebracht. Die außerhalb der Baracken verquartierte Mannschaft muß Verpflegung erhalten und verursacht der Stadt einen täglichen Aufwand von 578 M. 55 Pf., in den ersten acht Tagen nach dem Kasernenbrande sogar das Dreifache. Der Jahresaufwand wird mindestens 90,000 M. erreichen und da der Kasernenbau etwa drei Jahre Zeit in Anspruch nimmt, so wird nahezu dieselbe Summe, ca. 300,000 M. gebraucht, die der Neubau der Baracken erfordert.

— Pirna, 17. Juni. Das vor einiger Zeit erwähnte „Riesenprojekt“, das zur Beseitigung der durch den Elbstrom hervorgerufenen Hochwasser Gefahr für die Elbortschaften von Peidenau bis Tolkewitz nichts mehr und nichts weniger beansprucht, als die Beseitigung der im Elbstrom bei Pillnitz gelegenen Insel und die Errichtung eines hochwasserfreien Damms von Peidenau bis Tolkewitz, hat der Mehrzahl der Ortschaften zur Beratung im Gemeinderathe vorgelegen, dabei aber nicht die Aufnahme gefunden, welche von den Urhebern des Projekts erhofft wurde. Vielmehr ist man der Ansicht gewesen, daß durch die Errichtung eines Damms in

der angegebenen Weise zu Zeiten des Hochwassers eine für die jenseitigen Ortschaften — Pillnitz, Postwitz u. s. w. — verhängnisvolle Wasserdrängung stattfinden wird, so daß jene Ortschaften bedeutend mehr als bisher zu leiden hätten. Man war weiter der Meinung, daß sich das Kgl. Ministerium auf keinen Fall zur Verpflichtung eines Planes bestimmen lassen wird, dessen Verwirklichung für verschiedene Ortschaften von den schlimmsten Folgen begleitet wäre. In allen Gemeinderathssitzungen war man daher der Ueberzeugung, daß man auf diesem Wege kaum aus der Kalamität herauskommen wird, unter der die Elbortschaften bei großem Hochwasser in so schwerer Weise zu leiden haben.

— Freiberg, 18. Juni. Im nahen Falkenberg machte sich kürzlich der Kutscher des dortigen Rittergutes mit einer Büchse zu schaffen, die der herrschaftliche Revierförster in der Hausthür beiseite gestellt hatte. Der Kutscher legte mit der Frage, ob er sie todtschleßen solle, auf eine vorübergehende Arbeiterfrau an und drückte auf deren lachendes „Ja“ ab. Der Schuß ging los und die Arbeiterin brach, in den Kopf getroffen, todt zusammen. Der unglückliche Schütze, der das Gewehr wohl nicht für geladen gehalten oder aus Versehen entzündet hatte, wurde nach einem in der Verzweiflung gemachten Fluchtversuch verhaftet. Die Erschossene ist Mutter von neun Kindern.

— Strehla, 18. Juni. In der Nähe der Försterei Kiebig zwischen Mühlberg und Falkenberg befand sich inmitten des Waldes an der Stelle, an welcher der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen im Jahre 1647 nach der Schlacht bei Mühlberg von spanischen Reitern gefangen genommen worden war, ein Denkstein. Dieser Stein, das einzige Erinnerungszeichen des denkwürdigen historischen Ereignisses der Schlacht bei Mühlberg, ist im Laufe der Zeit umgestürzt und von muthwilligen Händen zertrümmert worden. Jetzt hat nunmehr die Einweihung eines neuerrichteten, künstlerisch in Sandstein ausgeführten Denkmals der Gefangennahme des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen an vorerwähnter Stelle durch den Kriegerverein I und den Hohenjollernderein zu Falkenberg unter Theilnahme einer Anzahl Kriegervereine aus der Umgegend in würdiger Weise stattgefunden.

— Friesen bei Reichenbach. Einen guten Fang hat ein hiesiger Jäger gemacht. Durch Ausflügler war er auf ein Geiernest aufmerksam gemacht worden, das er auch glücklich ausnehmen konnte. Es fanden sich die „Alte“, vier Junge und ein Ei vor. Neben dem Neste lagen Ueberreste von anderen jungen Vögeln.

— An das radfahrende Publikum richtet sich eine eisenbahnamtliche Erklärung, in welcher den Radfahrern behufs schneller und zuverlässiger Beförderung von Fahrrädern auf der Eisenbahn, namentlich an Sonn- und Feiertagen, an welchen Tagen erfahrungsgemäß Fahrräder in großen Mengen zur Beförderung gelangen, dringend empfohlen wird, die Auslieferung derselben bei den Gepäckabfertigungsstellen möglichst zeitig zu bewirken, da bei außergewöhnlichem und unerwartetem Andrang die Bestimmung in Kraft tritt, nach welcher Reisegepäck, welches nicht spätestens 15 Minuten vor Abgang des Zuges aufgegeben ist, keinen Anspruch auf Beförderung mit dem betreffenden Zuge habe. Für größere Vereine und Gesellschaften, welche auf Fahrrädern Ausflüge machen und die Hin- oder Rückreise auf der Eisenbahn zurücklegen beabsichtigen, empfiehlt es sich ferner, die Gepäckabfertigungsstelle der Station, von welcher aus die Eisenbahnfahrt angetreten werden soll, von der Anzahl der zu einem bestimmten Zuge aufzuführenden Fahrräder in Kenntniß zu setzen, damit erforderlichenfalls ein Gepäckwagen eingestellt werden könne. Auch sei es wünschenswert, wenn bei Aufgabe von Fahrrädern die Laternen derselben abgenommen werden, da es häufig vorgekommen sei, daß infolge des aus ihnen abtropfenden Oeles andere Gepäckstücke besetzt wurden. — Zu Beginn der Reisezeit sei darauf hingewiesen, wie oft Touristen in Unannehmlichkeiten gerathen, wenn sie keine Legitimationspapiere bei sich führen. Besonders scharf sind die österreichischen Polizeiorgane instruiert, Jedermann anzuhalten, der sich nicht im Besitze genügender Ausweis-papiere befindet.

— Für die nächsten Herbstmanöver im Vogtlande ist Anweisung ergangen, auch in der Verpflegung den Ernstfall zu üben und die Mannschaften zum Theil mit Mehl und Konvorden auszustatten. Die Verpflegung in den Ortschaften ist für diese Zeit ausgeschlossen, um die Selbstbereitung der Speisen durch die Truppen einzüben.

— Nachdem die Vitewken in der Armee bekanntlich seit längerer Zeit für die Unteroffiziere und Mannschaften eingeführt worden, ist das genannte Kleidungsstück seit Kurzem auch von den Offizieren in Gebrauch genommen worden. Die Vitewken der Offiziere sollen sich als sehr zweckmäßig erweisen.

#### Der wilde Juch.

Eine Wildbiidgeschichte von Reinhold Behlar.  
(Fortsetzung und Schluß.)

Karl stieg auf — die Warnungen der müßigen Gaffer hörte er nicht. — Das Feuermeer rauschte auf, als wollte es den kühnen Mann, der es zu durchdringen wagte, in seinen glühenden Schlund verschlingen.

Karl stand auf dem Dach. Die Leiter ließ er ablegen, damit das Feuer sie nicht zerstörte. Nun schwebte er über dem feurigen Abgrund.

Die Gluthitze erstichte fast seinen Athem, der Rauch biß in seine Augen, er achtete nicht darauf. Angst und Verzweiflung spannten seine Kräfte, er arbeitete in fieberhafter Hast. Jede Minute konnten die brennenden Wände zusammenstürzen.

Er hatte eine Anzahl Schindeln abgeworfen, nun durchbrach er mit höchster Anspannung aller Muskeln die Sparrten. Eine schwarze Öffnung gähnte ihm entgegen — der Weg zum Bodenraum war frei. Eden wollte er einsteigen — da — ein diabolisches Angschrei —

„Karl — Karl — spring ab — das Haus! Es stürzt zusammen!“

Einanken und Schwanken erschütterte die Wände. — Karl ließ sich nicht abhalten — noch stand es — nur eine Minute, eine halbe noch — so war das Werk der Rettung geschehen.

In athemloser Angst u. Spannung stand das zuschauende Volk.

Karl drang in den Bodenraum ein. Ein dichter Qualm, der durch alle Ritzen drang, schlug ihm entgegen. Er tastete sich nach der Fensterleite — dort lag an der Luke zusammen-

gelauert die Gestalt einer Frau. Er hob sie auf, sie war leblos.

Mit Ausbietung aller Kräfte kletterte er durch die Öffnung zurück, das bewußtlose Weib in seinen Armen.

„Die Leiter her! — Hierher! — Dieser Balken hält's noch aus!“

Und der lähne Mann machte den Weg durch die wogenden Flammen zurück. Er beachtete es nicht, daß seine Kleider Feuer fingen und die Flammen um ihn her zusammenschlugen — nur auf Eins achtete er: er hielt das gerettete Weib hoch empor, um sie, die heimlich Geliebte, durch das Flammenmeer zu tragen.

Jetzt war er unten, die Spannung des erwartungsvoll zuschauenden Volkes löste sich in laute Jubelrufe. Man umdrängte ihn, man erstichte das Feuer, das an seinen Kleidern brannte.

Was galt ihm die Wunden? Er fühlte keinen Schmerz. Er hielt das geliebte Weib in seinen Armen, er hatte sie gerettet.

Jetzt, in dem frischen Luftzug, schlug Anna die Augen auf, entsezt blickte sie um sich, blickte in das wogende Feuer. „Mein Kind — mein Kind!“ schrie sie auf.

Da — ein Prasseln und Krachen — das Haus stürzte zusammen. Funfengarden stiegen hoch auf in den dunklen Himmel, als wär's ein Freudenfeuer, das dieses Haus zerstört hatte.

Die Nacht tiefer Ohnmacht hielt Anna umfangen.

Der erste Morgenschimmer des anbrechenden Tages stahl sich durch die weinunrannten Fenster des kleinen Försterhäuschens.

In dem großen Himmelbett lag Anna, die alte Tante wachte bei ihr.

Jetzt schlug die junge Frau die Augen auf. Ihre Gedanken begannen müde zu arbeiten. Nur leise und unklar dämmerte in ihr die Erinnerung auf, daß etwas Entsetzliches hinter ihr liege.

Oder war es nur ein Traum gewesen, der sie geängstigt? War Alles wieder wie früher? — War sie im Vaterhause?

Allmählich erkannte sie's — ja, sie war zu Hause, im Vaterhause. Das waren die alten blumigen Bettgardinen, das war das alte liebe Zimmer, dort saß im alten Lehnstuhl die alte Tante.

„Der Vater,“ fragte sie mit schwacher Stimme, „wo ist der Vater?“

Die alte Tante regte sich, aber sie schwieg.

Noch einmal fragte Anna.

„Weißt Du's denn nicht?“

„Nein. Wo ist er?“

„Im Gefängnis.“

Da richtete sich Anna mit energischem Ruck auf, ihre Augen erweiterten sich und starrten halb verständnißlos, halb entsezt auf die Tante. Jetzt öffnete sie leise die Thür, und Karl spähte vorsichtig durch die Spalte — er kam, trotz seiner schmerzhaften, nothdürftig verbundenen Brandwunden, die alte Frau von ihrem Wachdienst abzulösen. Als er Annas Aufregung wahrnahm, trat er schnell näher.

„Karl, sagen Sie mir Alles, — ich weiß ja von nichts — was ist mit meinem Vater?“

Unsenst versuchte er sie zu beruhigen, ihre Aufregung stieg, da erzählte er.

Der alte Förster befand sich in Untersuchungshaft unter der Anklage des Meineids. Er hatte Wilhelm der Wildbiiderei angeklagt und seine Aussage mit dem Zeugeneid beschworen. Er war seiner Sache so sicher und gewiß, daß er jede Möglichkeit eines Irrthums für ausgeschlossen erklärte. Er wollte seinen Schwiegersohn auf das Bestimmteste erkannt haben. Den Gefährten Wilhelms hatte der Alte nicht erkannt. Wilhelm hatte auf ihn geschossen, die Kugel war dicht an des Alten Kopf vorübergepiffen. Da gab er auch selber Feuer. Seine Kugel traf des andern Mannes Mütze, daß sie ihm vom Kopf flog, und mußte auch ihn selber verwundet haben; denn an der Kopfbleibung zeigten sich Wundspuren. Die Mütze, von der Art, wie sie vielfach in der Gegend getragen wird, konnte keinen Anhalt zur Ermittlung ihres Besitzers geben.

So hatte der Förster seinen eigenen Schwiegersohn angezeigt. Was er auch dabei gelitten, er war nicht einen Augenblick im Zweifel, was er zu thun hatte.

Aber auf einmal sollte sich der Spieß umkehren. Wilhelm brachte einen Alibiweis ein, wie er glänzenber nicht sein konnte. In jener Nacht, in der er nach des Försters eidlicher Aussage im Stadtfest gemiddiebt haben sollte, — daß er im Gefängnis. Zu einem Gerichtstermin, welchen er in einer Verleumdungssache als Angeklagter hatte, war er in völlig betrunkenerm Zustand erschienen und hatte sich so ungebührlich und frech gegen den Gerichtshof benommen, daß er sofort auf vierundzwanzig Stunden in Haft genommen wurde. Das war allerdings ein überzeugender Beweis.

Der Alte war wie vom Donner gerührt, als der Prozeß diese Wendung nahm, aber seine Ueberzeugung blieb unerschüttert, daß Wilhelm der Wildbiid gewesen. Er stellte sich selbst dem Gericht und hoffte, daß die Untersuchung Licht schaffen und seine Unschuld beweisen würde. Die Richter schüttelten die Köpfe — und was sollte den alten pflichttreuen, verdienten Mann zu einem leichtfertigen Eidschwur veranlassen haben? Da kamen die unglücklichen Familienverhältnisse zur Sprache, wie der Alte gedroht hätte, mit seinem Schwiegersohn abzurechnen, und was noch Alles sonst zu berichten war — ja dann, freilich! Nun war's ja erklärlich, der Paß des Alten war ein genügendes Motiv — freilich, freilich, zugestaut hätte man es ihm nicht! Es konnte nicht zweifelhaft sein, wie der Urtheilspruch ausfallen würde.

„Und heute,“ schloß Karl, „ist Termin; ich muß selber hin, bald ist die Entscheidung.“

Mehr und mehr in sich zusammensinkend, hatte Anna zugehört, ein qualvolles Stöhnen kam von ihren Lippen.

„Mein Vater, mein armer Vater! — Ist denn keine Rettung mehr?“

„Wenn nicht ein Wunder geschieht, seine Unschuld zu beweisen —“

„Ein Wunder — o Gott, ein Wunder!“ wimmerte Anna leise vor sich hin.

Pfötzlich richtete sie sich wieder auf, ein Gedanke spannte und belebte sie. —

„Dann war's, wo — sie sich trafen und aufeinander schossen?“



aus, sie war  
die Oeff-  
men.  
Hallen hält's  
die wogen-  
seine Kleider  
menschenlugen  
te Weib hoch  
Kammernmeer  
wartungsvoll  
Man um-  
men Kleibern  
nen Schmerz,  
er hatte sie  
die Augen  
ende Feuer.  
Haus stürzte  
den dunklen  
Haus zer-  
langen.  
Tages stahl  
Försterhäus-  
alte Tante  
Ihre Ge-  
und unklar  
Entfessliches  
er sie ge-  
bar sie im  
Daufe, im  
ttgardinen,  
n Lehnstuhl  
e, „wo ist  
von nichts  
Aufregung  
haft unter  
der Wild-  
genseid be-  
iß, daß er  
n erklärte.  
er erkannt  
nicht er-  
ngel war  
er auch  
es Mühe,  
selber ver-  
sch Blut-  
in der  
mittlung  
erohn an-  
cht einen  
en. Wit-  
der nicht  
Försters  
solte, —  
welchen er  
war er in  
ch so um-  
men, daß  
genommen  
weis.  
Der Pro-  
bleib un-  
er stellte  
ung Licht  
Nichter  
Httreuen,  
veranlaßt  
nisse zur  
chwieger-  
hten war  
Faß des  
h, zuge-  
weilhaft  
uß selber  
te Anna  
pen.  
nn keine  
schuß zu  
immerte  
spannte  
inander

„In der Nacht zum 13. Oktober — damals als ich in der Nacht an das Fenster klopfte und fragte.“  
Ein Schrei rang sich aus Annas Brust.  
„Ein Wunder! — Das Wunder ist geschehen! Ist's nicht ein Wunder, daß ich gerettet bin, um meinen Vater zu retten?“  
Und in stiegenden Worten erzählte Anna die Erlebnisse jener Nacht, sich selbst bitter anklagend, daß sie sich damals zur Helfershelferin der Wildliebe gemacht. In der Voruntersuchung war auch sie selbst vernommen worden. Sie hatte gesagt, was sie Karl damals gesagt hatte — wie hätte sie ahnen können, daß es so kommen sollte! Karl sprang auf.  
„Wie — Ignaz Michalski, der Gefängnis-Aufseher selbst? Er sollte mit dem Arrestanten gemeinschaftlich —? — Man wird es nicht glauben. Haben Sie Beweise? Man wird nach Beweisen fragen.“  
Beweise? Einen Moment stuyte Anna und besann sich.  
„Ja, ich habe auch Beweise. Machen Sie den Wagen zurecht — wir fahren zur Stadt. Im Gefängnis hat er gefressen damals? Das war es! Deshalb ist er gegangen, deshalb mußte ich verlieren! — Mein Vater, mein armer Vater, ich rette Dich! Hätte ich die Wahrheit gesprochen, so wär's Dir erspart, doch nun — nun werde ich Dich retten!“  
All ihr Wollen und Empfinden spannte sich fieberhaft in den einen Gedanken, drängte nach dem einen Ziel hin, ihren Vater zu retten. Alles Andere trat dahinter zurück und stand in ihrem Gedächtnis wie eine blasse Erinnerung an etwas, das sie nicht betraf.  
Eine Stunde später war sie mit Karl unterwegs nach der Stadt.  
Eben sollte die Verhandlung gegen den Förster Vertrauen beginnen, als Anna sich bei dem leitenden Richter melden ließ, sie habe eine wichtige Mitteilung zur Sache des Försters zu machen. Sie wurde in ein kleines Audienzzimmer geführt. Zögernd, stotternd, in athemloser Aufregung erzählte sie. Mit Verwunderung wurde ihr Bericht entgegengenommen.  
„Sie erheben schwere Anschuldigungen gegen Ihren Mann und den Gefängnis-Aufseher. Wo ist Ihr Mann?“  
Zum ersten Mal wurden jetzt die Schrecknisse der letzten Nacht mit ängstlicher Deutlichkeit in ihrer Erinnerung wach. Ein Zittern lief durch ihren Körper, es dunkelte vor ihren Augen, aber der Gedanke an ihren Vater gab ihr die Kraft wieder.  
„Ich weiß es nicht.“  
„Woher wissen Sie das Datum jener Nacht so genau?“  
„Es war der Jahrestag meiner Hochzeit.“  
„Und welche Beweise haben Sie für Ihre Behauptung?“  
„Hier sind sie.“  
Damit legte Anna ein kleines Bündel auf den Tisch. Der Richter öffnete es. Ein blutiges Taschentuch war darin, gezeichnet mit den Buchstaben J. M. — Ignaz Michalski; ferner ein an den Gefängnis-Aufseher gerichteter eingeschriebener Brief, an dem Blutspuren deutlich bewiesen, daß sich jemand daran blutige Finger abgewischt. In dem Schreiben bat ein Bauer der Umgegend um Ermäßigung des hohen Prozentsatzes für das geliehene Geld, von fünfzehn Prozent auf zwölf.  
„Ich fand diese Sachen in der Küche,“ erklärte Anna, „wo der Gefängnis-Aufseher sich von dem Blut reinigte! Ich ekelte mich vor dem Blut und vergrub, was ich fand, auf dem Felde. Die Mühe und Michalski's Wunde werden gleichfalls die Wahrheit meiner Angaben beweisen!“  
Noch einige Kreuz- und Querfragen, dann ließ der Richter sie allein.  
Bange Minuten vergingen. In fieberhafter Spannung wartete das junge Weib.  
Noch ein anderes Herz schlug in banger Erwartung. Der alte Förster erwartete in seiner Zelle die Stunde der Verhandlung. Der Kummer um sein einziges Kind, das eigene Unglück hatten den rüstigen Mann tief gebeugt. Was wird zu Allem, was er schon gelitten, die nächste Zukunft bringen? Wohl war er in unruhiger Spannung, aber doch im Vertrauen auf seine gerechte Sache ohne Angst. Gefaßt erwartete er, was kommen sollte.  
Jetzt raffelte der Schlüssel im Schloß — nun holt man ihn zur Verhandlung und Entscheidung.  
Der Schlüssel öffnete die Thür. In dem eindringenden Lichtstrahl stand sein Rechtsbeistand — was wollte er noch? — stand — war es möglich, täuschte ihn sein Auge nicht? —  
Ein Aufschrei, bang und jauchzend zugleich —  
„Vater —!“  
Der alte Förster hielt sein ohnmächtiges Kind in den Armen. Tiefe Bewußtlosigkeit löste ihre heilige fieberhafte Anspannung ab.  
„Sie sind frei!“ sagte der Rechtsanwalt. „Die Aussagen Ihrer Tochter haben Sie gerettet.“  
Zu derselben Zeit wurde Ignaz Michalski verhaftet. Sein Schuldgenosse stand vor einem andern Richter. Unter den Trümmern des niedergebrannten Hauses fand man zwei verbotene Leichen, die eines Mannes und die eines Kindes.  
Wieder war ein Jahr hingegangen.  
In einer Walde, unter Bäumen und Büschen versteckt liegt der Kirchhof des Dorfes.  
Die scheidende Herbststunde suchte sich durch den dämmern- den Waldesschatten hindurch einen Weg, die Stätte des Lobes mit goldigem Glanz zu verklären. Zwei Menschen standen an einem Grabe. Ein frischer Kranz lag darauf. Eine weiße Schleife — ein Schleier war es mit rothen Flecken — war in sein Grün geflochten.  
Lange standen sie sinnend, Hand in Hand.  
Die Spuren einer langen Krankheit standen noch auf Annas stillen, bleichen Gesicht. Wilde Fieberphantasien hatten das junge Weib fast in den Wahnsinn hineingetrieben. Dann war sie genesen — zu neuem Leben, zu neuem Glück, im alten Vaterhause.  
„Nun hat er Ruhe — der wilde Luch,“ sagte Karl leise.  
„Er und das arme Kind — jetzt ruhen sie beieinander.“  
„Daß er mich liebte, war sein Unglück.“  
„Unsere Liebe aber ist unser Glück.“

### Vermischte Nachrichten.

Ueber ein merkwürdiges Naturspiel berichtet der Tischlermeister. Gläsel in Marktneutirchen: Ich erwarb am Mittwoch früh ein Hühnerlein von ungewöhnlicher Größe (reichlich 125 Gramm schwer), welches ich zur Aufbewahrung in meiner Sammlung öffnete und ausließ. Da nur Einweiß

herauskam, stach ich mit einer Nadel hinein und fand, daß ein fester Körper im Ei enthalten war, der sich als ein zweites Ei mit harter Schale zeigte, nachdem ich das äußere Ei mit Wasser ausgepült hatte. Es klingt fast ungläublich, doch haben sich verschiedene Herren von der Wahrheit überzeugt; das Ei kann auch ferner jeder Zweifler bei mir in Augenschein nehmen.  
— Mancher Schloffer scheint noch nicht zu wissen, daß er Hauschlüssel für Nicht-Hausbesitzer nicht ohne Weiteres anfertigen darf. § 309 des Reichsstrafgesetzbuches giebt hierüber Aufschluß. Hiernach ist es Schloßern und Schmieden bei Androhung einer Geldstrafe bis zu 90 M. oder bis zu 4 Wochen Haft verboten, für irgend Jemand Hauschlüssel ohne Genehmigung des Hauswirthes oder dessen Stellvertreter anzufertigen.  
— In Paris steht jetzt eine große Neuerung bevor: die mächtigste Droschkegesellschaft von Paris hat beschlossen, ihre Mietswagen durch Selbstfahrer zu ersetzen. Die Gesellschaft verpflichtet sich und dem Publikum von der Aenderung große Vortheile. Ein Selbstfahrer ist weit billiger im Betrieb, als ein Wagen mit drei Pferden, denn so viele werden auf eine einspännige Droschke gerechnet, die 16 bis 18 Stunden täglich fahren soll. Infolgedessen können auch die Fahrpreise wesentlich ermäßigt werden. Ein Selbstfahrer nimmt, da Deichsel und Gabel und Pferd wegfallen, viel weniger Raum ein als eine bespannte Droschke, der Verkehr in den jetzt vielfach zu engen Straßen wird also erleichtert, und Stodungen werden seltener. Die Fahrgeschwindigkeit ist weit größer, Unfälle durch Stürzen oder Scherwerden der Pferde können nicht mehr vorkommen, solche durch Störungen an der Maschine sollen so gut wie ausgeschlossen sein. Die Kutscher werden statt eines Pferdes eine Maschine lenken, eine dreitägige Unterweisung und Uebung genügt, um sie mit der sehr einfachen Vorrichtung der Selbstfahrer vertraut zu machen. Freilich, die Stadt Paris verliert die ungeheuren Verbrauchssteuern, die sie vom Pferdefutter und der Streu erhob. Der Mehrverbrauch an Kohle, Petroleum und Del bietet für den Anfall nur einen sehr geringen Ersatz. Es ist deshalb wohl möglich, daß die Stadtbehörde den Versuch macht, sich der Neuordnung zu widersetzen. Aus Steuer-rücksichten ist hier schon mehr als ein Fortschritt aufgehalten oder ganz verhindert worden. Das Fahrrad hat die Zahl der Pferde bei den Nichtmilitärs sehr stark vermindert, die Pferdebahn hat schon größtentheils das Pferd durch die Electricität ersetzt. Schon jetzt ist der Pferdebestand bei der Commisgesellschaft, welcher früher 14,000 Köpfe betrug, auf 8—9000 zurückgegangen. Wenn nun auch die Droschkegesellschaften den Gaul abschaffen, so wird binnen wenigen Jahren das Pferd in den Straßen von Paris eine seltene Erscheinung.  
— Die Rosenbraut. Man schreibt der „Schlef. Ztg.“: Alljährlich, wenn die Reiselust erwacht, trägt der schöne, mit allem Komfort eingerichtete Rheindampfer auf dem breiten Rücken des alten majestätischen Stromes Laufende von Sommerfrischlern hinauf und hinab. Und wahrlich, wer einmal, namentlich im Mai oder Juni, eine solche Rheinfahrt gemacht, dem wird dieselbe in unvergeßlicher Erinnerung bleiben. Verläßt man in Castel die Bahn, um zu Schiffe die Fahrt fortzusetzen, so bietet der Rhein schon hier in seiner beträchtlichen Breite einen herrlichen imposanten Anblick. Mainz, das einstige alte Römerlager, ist das Eingangsthor zu dem segneten Rheingau. In dieser prächtigen Rheinstadt mit ihren herrlichen Anlagen, ihren alten Schlössern und dem weitberühmten Dome wird ein schönes Fest alljährlich um die Zeit der Rosen begangen und steht in seiner poetischen und zugleich wohlthätigen Art einzig in unserem deutschen Vaterlande da. Es ist die Rosenbrautfeier, die besonders in den ersten Jahren nach ihrer Gründung mit großem Pompe umgeben gewesen sein soll. Jetzt verläuft sie still und geräuschlos. Laut legetwilliger Bestimmung hinterließ im Jahre 1835 die aus Frankreich stammende Wittwe eines Freiherrn v. Eberstein der Stadt Mainz ein Kapital von 12,000 Gulden, dessen Zinsen einer Jungfrau zu Gute kommen sollten, die als braves, unbescholtenes Mädchen ihren Eltern eine treue und aufopfernde Pflegerin und Stütze gewesen ist. Die Bewerberinnen haben sich bei dem Vorstände der Stiftungsverwaltung zu melden, und nach erfolgter Wahl findet dann bei dem Bürgermeister, neben dem die Rosenbraut den Ehrensitz einnimmt, ein Festessen statt. Die Rosenbraut, meist ein schon bejahrtes Mädchen, erhält aus der Stiftung 500 Gulden, von denen 100 Gulden zu der Festlichkeit selbst verwendet werden. Frau v. Eberstein, eine geborene Gräfin de Rosse, errichtete diese sinnige Stiftung in Erinnerung an ihr eigenes Vaterland, wo im 5. Jahrhundert ein Geistlicher Namens Madard einen Zugenpreis stiftete, mit dem alljährlich eine würdige und ehrbare Jungfrau belohnt werden sollte. Den Beinamen „Rosenbraut“ erhielt die Gewählte, weil man sie mit Rosen schmückte und krönte. In Frankreich ist diese schöne Sitte im Laufe der Zeit allmählich in Vergessenheit gerathen, und es giebt nur wenige Städte, in denen sie noch besteht. In Mainz, der Stadt Frauenlobs, der ihre schönen Bewohnerinnen in poetischen Gesängen verherrlichte, versammelt noch alljährlich zur Rosenzeit der Bürgermeister die Stadtverordneten und Geistlichen in die Rosenbraut. In früheren Jahren fuhr man zunächst in rosengehmähten Wagen in die Kirche, dann durch die Straßen der Stadt, um im Freien bei Spiel und Tanz und fröhlichem Male mit Bewandten und Bekannten den Tag weiter zu beschließen. Rosen sind Symbole der Liebe; möchten sie nicht allein mit süßlichem Dufte die Herzen erfreuen, sondern auch Herzen erwecken zur Nachahmung solcher wohlthätigen Stiftungen wie die der Rosenbraut zu Mainz am Rhein!  
— Der Juni bringt uns die Rosenzeit, und nach Mancher durch Regen schmählich getrübteten Rosen-Periode dürfen wir vielleicht in diesem Jahre einen außerordentlichen Flor erwarten. Von der Rose ist unendlich viel Poetisches zu schreiben, aber um den poetischen, duftenden und unendlich reichvollen Rosenstolz bestingen zu können, muß man ihn erst haben, und — die Sache ist zwar sehr profaisch, aber es hilft uns nichts, deshalb seien alle Rosenbesitzer daran erinnert, daß die Rose zur Blüthezeit viel Nahrung und auch Feuchtigkeit gebraucht. Etwas Guano in Wasser aufgelöst und damit den Rosenstolz begossen, übt Wunder für die Zeit der Blüthe. Wer Rosen best, soll die schöne Blume auch gewissermaßen studiren, und die gewonnenen Erfahrungen rechtzeitig in der Kultur zur Anwendung bringen. Nur so oft läßt man in der Krone des Rosenstammes die Zweige viel zu dicht stehen, und darunter leiden die Blüthen sehr. Luft und

Sonne brauchen die Rosenknospen, oder es wird aus ihnen überhaupt nichts Rechtes. Die Rose und das Weiden, die stolze und die bescheidenste Blume, sind alle Zeit Lieblingsblumen im deutschen Volke bei Hoch und Niedrig gewesen, sie werden es auch bleiben, und ist die Rose die Königin unter den Blumen, sie ist doch Jedem zugänglich, und wer die Rose liebt, findet auch beim Rosenbesitzer gern Entgegenkommen. Ob es die stolze Marshall-Rose oder die gleichsam wie aus Porzellan geformte La France ist, oder eine bescheidenere Art, deren Name kein Täfelchen weiß, alle sind sie schön, alle bereiten sie Hochgenuß, und die Rosenknospe bleibt eine begehrte Zier. Die Rose hat ihre Dornen, aber wer denkt daran bei der Blüthe, wenn sich vom festen Knospenkern die zarten und duftigen Blüthen leicht und lustig lösen, bis dann die Rose in schimmernder Pracht sich dem entzückten Blicke präsentirt. Die Rose ist immer verehrt, im grauen Alterthum und heute in der modernen Zeit, und wird auch manche Knospe zertreten, die Zahl der Nachlässigen ist klein im Vergleich zu derjenigen treuer Wahrer und Hüter! Er blüht wie eine Rose! Wir sagen es gern, denn die Rosenzeit ist die schönste im Jahr! Die Rosen blühen, und wie die Rosen blüht die Jugend in heller froher Frühlingsluft!  
— Die Warnungspfeife bei Lokomotiven hat ihre Erfindung einem kuriosen Ereignis zu verdanken. Dem Lokomotivführer stand in den ersten Zeiten zur Warnung beim Kreuzen von Fußgängerwegen und Chauveaus nichts anderes als ein einfaches Zinnohorn zur Verfügung, das selbst, wenn der Lokomotivführer die ganze Kraft seiner Lungen in Anwendung brachte, nur einen schwachen Ton vernehmen ließ. Eines Tages kreuzte ein Bäuerlein mit seinem schwer mit Eiern und Butter beladenen Wagen den Bahndamm, als gerade ein Zug herannahete. Der Lokomotivführer hatte zwar das zinnerne Warnungshorn ertönen lassen, aber der Bauer hatte es nicht gehört, und ehe er sich verjah, hatte das Dampfrohr seinen Wagen erfasst, ihn umgeworfen und aus der Straße, den Eiern und der Butter, einen gelblichen Drei fabrizirt. Der Bauer, der mit heilen Gliedern davon gekommen war, verklagte die Eisenbahngesellschaft auf Schadenersatz; letztere mußte sich bequemen, 80 Dugend Eier und 80 Pfund Butter zu bezahlen, weil sie nicht für ein deutliches Warnungssignal Sorge getragen hatte. Die Summe, die sie als Schadenersatz hatte bezahlen müssen, konnte die Gesellschaft schwer verschmerzen; einer der Direktoren ging zu Stephenson, dem Erfinder der Lokomotiven, und bat ihn, ein Ding zu erfinden, das einen weithin hörbaren Ton zur Warnung von sich gäbe. Stephenson ging sogleich ans Werk. Er benutzte den aus dem Kessel austretenden Dampf, indem er ihn durch ein Metallröhrchen hindurch gehen ließ. Dadurch entstand ein schriller, deutlich hörbarer Pfeifton. Er hatte die Dampf-pfeife erfunden. Die Eisenbahngesellschaft ließ hocherfreut eine solche Dampfpeife an sämtlichen Lokomotiven anbringen.  
— Aus einem Schauerroman. Der Geizhals stieß seinem Opfer den Dolch bis an das Heft in den Leib und sagte dann grimmig: — (Das Heft wird wieder abgeholt.)  
— Genüßsam. „Sie, Meister, haben Sie denn gar keine Beschäftigung für mich? Sie glauben gar nicht, mit wie wenig Arbeit ich zureichten bin!“  
„Die Herz von Glaukstadt“ lautet der Titel des neuesten Romans von Ernst Eslein, dessen Abdruck in dem soeben erschienenen sechsten Hefte der „Gartenlaube“ begonnen hat. Es ist ein kulturgeschichtlicher Roman aus dem Ende des siebenzehnten Jahrhunderts, in welchem das bühner Treiben der Walefantenrichter und der Kampf der Aufführung gegen dasselbe geschildert werden. Dieser an sich so hochinteressante Hintergrund läßt die meisterhaft geschilderten Gestalten der Verfolger und Verfolgten um so markiger hervortreten; dank der spannenden Handlung, die sich von Akt zum Akt in Abfolge steigert, ist es Ernst Eslein auch diesmal gelungen, gleich im Anfang das Interesse seiner Leser zu fesseln. Dasselbe Heft bringt auch den Schluß des Rheinburgischen Romans „Tropige Herzen“, der mit so großem Beifall aufgenommen wurde. Daraus schließt sich noch eine stimmungsvolle Novelle „Aus Mitleid“ von E. Keel. Ebenso reichhaltig wie der novellistische Inhalt dieses Hefes gestaltet sich auch die Beiträge an belehrenden und Zeitartikeln. A. Hagenau bespricht ein neues Mittel gegen Insektenstiche, E. Richter veröffentlicht einen Aufsatz „Kriminalistische Gesichtspunkte“, welche einen Einblick in das neue von Bertillon begründete Verahren der Signalmentaufnahme gewähren; von praktischem Werth ist die polnische Bauerei „s ist nichts so fein gesponnen“. Naturfreunde werden erfreut durch den Artikel „Aus der Vogelwelt“, der letzte Arbeit des schwedischen Dichters und Naturforschers J. G. Pflüger. An der Hand trefflicher Illustrationen beschreibt H. Trinius die Pfingstgebräuche im schönen Thüringerlande. Daraus schließen sich noch illustrierte Zeitartikel, eine Biographie der Herzogin von Kleven, ein Bericht über die Brandkatastrophe in Paris, Schilderungen von den Gartenbauausstellungen in Hamburg und Berlin, eine Besprechung des Burgsties auf Schloß Hohenstein in Tirol u. s. w. Von hohem literarischen Werth ist endlich eine Veröffentlichung aus „Abhandlungen neuerforschlosem Tagebuch“, welche die Hochzeitreise des Dichters nach der Schweiz umfaßt.  
Dieser so reichhaltige Inhalt wird noch durch eine Fülle nützlicher und praktischer Winke für Jung und Alt vervollständigt.

### Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 13. bis 19. Juni 1897.  
Geboren: 157) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Emil Schmidt hier 1 S. 158) Dem Werkführer Friedrich Albert Baumann hier 1 S. 159) Dem Eisenhauer Wilhelm Albert Spigauer hier 1 S. 160) Dem Bürstenfabrikarbeiter Heinrich Wilhelm Mänzel hier 1 S. 161) Dem Stationsassistenten Karl Bernhard Leichnering hier 1 S. 162) Dem Eisenhauer Hermann Edwin Ruch hier 1 S. 163) Dem Eisenhauer August Max Köhner hier 1 S.  
Aufgehoben: Vacat.  
Geheiligtungen: Vacat.  
Verstorben: 106) Des Bürstenfabrikarbeiters Robert Unger hier S., Max Ernst, 6 M. alt. 107) Des Eisenhauers Karl August Reismann hier 2., Minna Frieda, 11 M. alt.

### Chemischer Marktpreise

vom 19. Juni 1897.

Ware	8 M.	55 Pf.	bis	8 M.	95 Pf.	pro 50 Kilo
Weizen, fremde Sorten	7	30	7	55		
sächsl., gelb.	7	30	7	55		
sächsl., weiß.	7	30	7	55		
bayer.	7	30	7	55		
niederr.	7	30	7	55		
sächsl., pr.	5	45	5	65		
bayer.	5	45	5	65		
fremder	6	10	6	30		
Braugerste, fremde	—	—	—	—		
sächslische	—	—	—	—		
Futtergerste	5	—	6	—		
Hafers, sächslischer, durch	—	—	—	—		
Regen beschädigt	6	40	6	80		
perus.	7	15	7	50		
fremder	—	—	—	—		
Rocherfen	7	25	8	50		
Maß- u. Futtererfen	6	50	6	75		
Hou	4	—	4	20		
Stroh	2	80	3	20		
Rartoffeln	3	—	3	—		
Butter	2	20	2	80		



# Feldschlößchen Eibenstock.

Nächsten Dienstag, den 22. Juni, Abends 8 Uhr:

## Groß. Militär-Concert

gegeben vom Trompeter-Corps der Reitenden Abtheilung des Königl. Sächs. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 12.

### Programm.

- I. Theil:
- 1) Zaragoza-Marsch
  - 2) Ouverture z. Op. „Rienzi“
  - 3) Kriegers Heimkehr, Arie. Solo f. Tromp.
  - 4) Espana-Walzer
  - 5) Nachruf an G. M. von Weber
- II. Theil:
- 6) Ouverture z. „Ruh Blas“
  - 7) Der Zauberer vom Nil, Selection
  - 8) Vorspiel des Barfsal
  - 9) Preussischer Zapfenstreich
  - 10) Zwei Fanfaren-Märsche für Feldtrompeten.

Ortega.  
Wagner.  
Schwarzer.  
Waldeufel.  
Bach.

Mendelssohn.  
Herbert.  
Wagner.  
Caro.

### Nach dem Concert folgt Ball.

Eintritt 50 Pf., im Vorverkauf 40 Pf. bei den Herren Hermann Pöhland und G. Emil Tittel. Hierzu ladet ganz ergebenst ein  
**Emil Scheller.**

Allen lieben Verwandten und Freunden zur traurigen Nachricht, daß Sonntag Mittag  $\frac{1}{2}$ , 12 Uhr unser guter Gatte, Vater, Bruder, Schwager, Schwieger- und Großvater **August Stoll** nach langen schweren Leiden verschieden ist. Die Beerdigung findet Mittwoch Nachm. 3 Uhr statt.  
Eibenstock, 21. Juni 1897.  
Die trauernden Hinterlassenen.

## Flüssige Broncefärben

für den Hausgebrauch,  
**H. Hochglanzbronce  
Broncetinur**  
empfehlen  
**H. Lohmann.**

Wir suchen für unsern Londoner Agenten, der sehr gut eingeführt ist, die

## Bertretung

einer Eibenstocker Firma.  
Gefl. Anerbieten unter **E. M. 1897** postlagernd Annaberg erbeten.

## Günstige Gelegenheit für Stiderei-Fabrikanten!

In einem Bahn-Knotenpunkt Oberschwabens (Württemberg) wäre einem tüchtigen Fabrikanten die äußerst günstige Gelegenheit geboten, sich unter besonders vorteilhaften Bedingungen zu etablieren. Blah-Areal, welches unmittelbar an der Bahn einer sehr verkehrsreichen Strecke gelegen, ist genügend vorhanden u. billigst zu erwerben. Ebenso befinden sich am Blah, sowie nächste Umgebung ca. 400 Arbeiterinnen, welche Jahr aus, Jahr ein in dieser Branche beschäftigt sind; es würde daher an tüchtigen und billigen Arbeitskräften durchaus nicht mangeln. Gefl. Offerten unter **V. 1555** erbeten an **Rudolf Mosse in Stuttgart.**

## Gesucht

für jetzt oder später im oberen Stadttheile kleinere Wohnung, Parterre oder 1. Etage. Gefl. Anerbietungen unter **H. W.** befördert die Expedition des Blattes.

Das in der Rehmerstr. gelegene **Hausgrundstück** Brandlat.-Nr. 208 nebst  $\frac{1}{2}$  Acker Feld ist sofort preiswerth zu verkaufen.  
Nähere Auskunft ertheilt  
**Hermann Rau.**

**Zum Johannistage**  
empfehlen alle Blumenbindereien von lebenden Blumen in geschmackvollster Ausführung, sowie eine große Auswahl blühender Pflanzen zu billigsten Preisen  
**Bernhard Fritzsche,  
Gärtner.**

**Turnkleidung**  
aus bestem echtfarbigem Turntuch empfiehlt zu den bevorzogenen Turnfesten  
**Hermann Pfefferkorn.**

**Einen Aufpasser**  
sucht  
**Paul Gläss.**

**Wilh. Dietel, Bildhauer,  
Aue**  
empfehlen sich zur Anfertigung von **Grab-Denkmalern.**  
Auch hält derselbe sein Lager zur gefl. Ansicht bestens empfohlen.

**Gras-Auction.**  
Dienstag, den 22. Juni d. Js.  
soll die diesjährige Grasnutzung der hiesigen **Kunst- und Bergwiesen**, ferner der sogenannten **Weidmannsgrund-, Gottschaldmühl-, Schmidt-, Johann- und Hofmann-Wiese**, alles parzellenweise meistbietend versteigert werden.  
Zusammenkunft **früh 8 Uhr** am **Freihof in Sofa** und **Nachmittags 4 Uhr** am **Neuen Haus bei Eibenstock.**  
Bedingungen werden vor der Auction bekannt gegeben.  
**Sammergut Blauenthal.**

**Gras-Versteigerung.**  
Die diesjährige **Grasnutzung** der zur **Ficker-Nier'schen** Stiftung gehörigen, an der **Bockau** gelegenen **Wiesen** soll  
**Donnerstag, den 24. Juni ds. Js.,**  
Vormittag 9 Uhr  
in 31 durch nummerirte Steine abgegrenzten Abtheilungen an den Meistbietenden versteigert werden.  
Erstehungslustige wollen sich hierzu unterhalb des ehemaligen Nonnenhäuschens an der **Bockaustraße** einfinden.  
Eibenstock, den 18. Juni 1897.  
**Justizrath Landrock,**  
Verwalter der Ficker-Nier'schen Stiftung.

**Ein starker Transport fette Schweine**  
erster Qualität ist eingetroffen und steht **Poststraße Nr. 5** zum Verkauf.  
**Carl Heinz**  
aus **Hundshübel.**

**Eiserne Gartenmöbel,**  
als: **Tische, Stühle, Bänke**  
empfehlen  
**Theodor Schubart.**

Empfehle mein reichhaltiges Lager in **Bruchbandagen u. Leibbinden,** anerkannt gut u. zweckentsprechend; ferner: **Lustfischen, Eisbeutel, Rhyfopompen, Spülkannen, Nistiersprizen, Unterlagstoffe, Suspensorien,** sowie alle **Chirurgischen u. Gummiwaaren** zu möglichst billigen Preisen.  
Zugleich empfehle mein Lager feinsten **Parfums** und bester Mittel zur **Zahn-pflege**, sowie **Loofawaaren u. Gummi-wäsche** in großer Auswahl und billig.  
**H. Scholz am Neumarkt.**  
Alle **Haararbeiten**, solid u. billig.  
empfehlen  
**P. Gb.**

**Streupulver**  
zum Einstreuen **wunder Kinder**, sowie überhaupt **wunder Körpertheile**, auch bei **Erwachsenen** das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei  
**E. Hannebohn.**

## Hotel Hendel, Schönheiderhammer.

Mittwoch, den 23. Juni ds. Js.:

## Großes Militär-Concert im Garten

von der Kapelle der reitenden Artillerie unter Direktion des Herrn Kapellmeisters **Günther.**

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.  
Entré 50 Pfg. Anfang 8 Uhr.  
Billets im Vorverkauf à 40 Pfg. sind in **Hendels Hotel** zu haben.

### Dem Concert folgt Ball.

Dochachtungsvoll  
**Gustav Hendel.**

## Anstands- u. Tanz-Unterricht.

Ergebenst Unterzeichneter beehrt sich hiermit, geschätzte Familien, resp. Damen und Herren aus **Eibenstock** und **Umgebung**, welche geneigt sind, im Laufe des Sommers (Anfang Juli) einem separaten **Kursus in der Lehre für Tanz und feine gesellschaftliche Umgangsformen** beizutreten, höflichst einzuladen. — Gefl. Adressen nimmt Herr **Bruno Präse, Schützenhaus** hierselbst, bereitwilligst entgegen, und wird gebeten, solche **bis 24. Juni** daselbst niederlegen zu wollen. — Prima Referenzen zur Seite.

Dochachtungsvoll  
**Balletmeister Moritz Stiehler,**  
Lehrer der Tanzkunst.

## Heute Dienstag: Schlachtfest.

Um gütigen Besuch bittet  
**Gotth. Meichsner.**

## Geübte Ausbesserinnen

für **Weiß-Stickerei (Cambrie)** zu hohen Löhnen sofort gesucht.  
**Paul Heckel.**

## Gezellen-Verein Eibenstock.

Alle Mitglieder, welche sich an der **Ausfahrt** betheiligen, wollen sich **Mittwoch Abends 9 Uhr** bei **Carl Uhlmann jun.** einfinden.

## Gut erhaltene Kurbelmaschinen

werden zu kaufen gesucht.  
Offerten unter **H. B. 10** an die Expedition dieses Blattes.

## Nizza-Propenceröl

bestes Speiseöl  
in Flaschen und ausgewogen empfiehlt  
**H. Lohmann.**

**Eine Wohnung,**  
bestehend aus zwei Stuben, Schlafstube und Küche, zu vermieten. Desgl. eine **Dachstube** nebst **Kammer.**  
**Breitstraße 7.**

**Eine große Stube**  
mit Zubehör ist zu vermieten bei  
**Hermann Wolf.**

**Jede Dame**  
versuche **Bergmann's  
Lilienmilch-Seife,**  
dieselbe ist vermöge ihres Borax-Gehaltes zur **Herstellung und Erhaltung eines zarten, sammetweichen, blendend weissen Teints** ganz unerlässlich. Vorr. à St. 50 Pf. bei **H. Lohmann, Drogerie.**

## Bahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten **Indischen Extract** beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in Fl. à 50 Pfg.  
Dépôt bei **E. Hannebohn.**

**Technicum Mittweida.**  
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für **Maschinen-Ingenieure und Werkmeister.** Vorunterricht frei.  
Aufnahmen: Mitte April u. October.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 70,00 Pf.

**Thermometerstand.**

	Minimum.	R.	Maximum.
18. Juni	+ 4,0	Grad	+ 15,0
19. "	+ 3,0	"	+ 9,0
20. "	+ 3,5	"	+ 9,0

Hierzu eine humoristische Beilage.